

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 5 (1979)
Heft: 3

Artikel: Erst gegen den Schah, jetzt gegen den Schleier : Iran's Frauen kämpfen
Autor: Trösch, Maya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die Zeitung der
Organisation für
die Sache der
Frauen**

5. Jg.
April 1979 Nr. 3

Herausgeber: OFRA Hammerstrasse 133, 4057

Redaktion: Katrin Borer

Druck: Hochuli

10 Nummer im Jahr

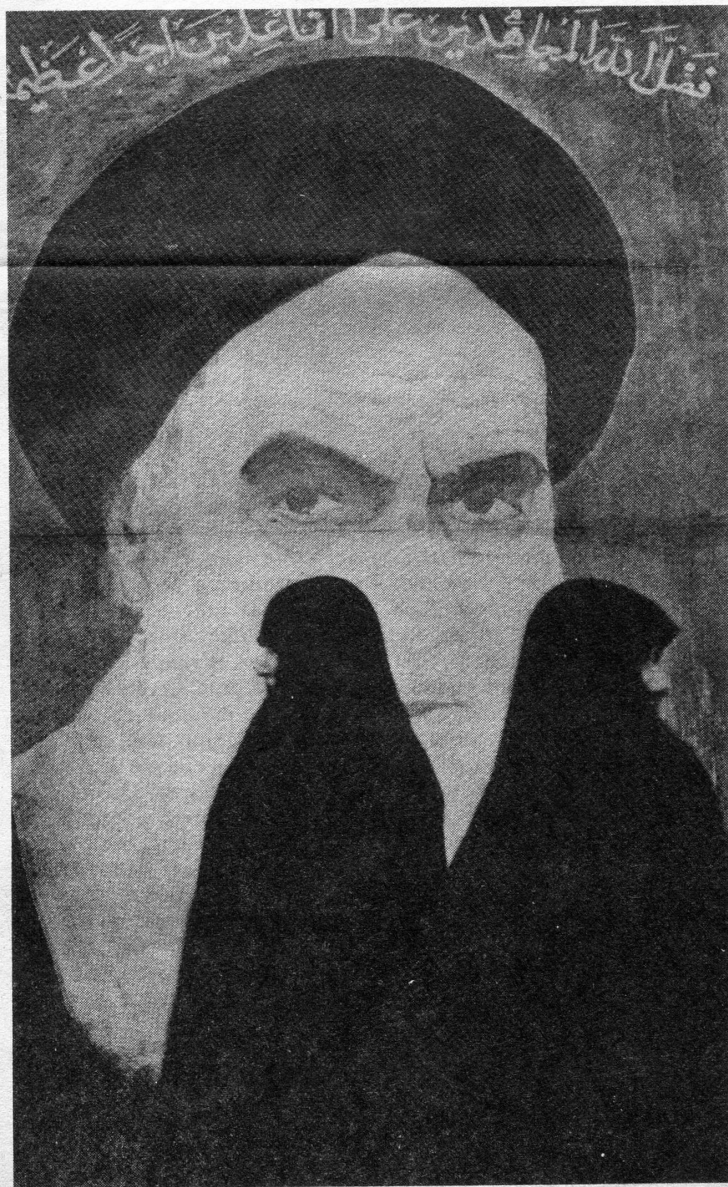
Preis: Abo. Fr. 13.--
Einzel Fr. 1.30

OFRA

emanzipation

ERST GEGEN DEN SCHAH, JETZT GEGEN DEN SCHLEIER:

Iran's Frauen kämpfen



Vor Wochen kämpften sie verschleiert im Namen des Islam und des Khomeiny in Teherans Strassen gegen das Unterdrückungsregime des Schah – heute kämpfen sie fast täglich zu zehntausenden unverschleiert für ihre Selbständigkeit und Mündigkeit: die iranischen Frauen versuchen die Revolution in der Revolution!

Symbol der Unterdrückung der Frau im Iran ist der Schleier (der Tschador), den die Frauen nach der Khomeiny-Revolution als augenfälligsten und unmittelbarsten Ausdruck patriarchalischer Herrschaft – er macht die Frau zum Privatbesitz des Mannes, dem allein ihr Anblick erlaubt ist – nun wieder tragen sollen. Die Proteste der iranischen Frauen richten sich aber bei weitem nicht nur gegen die Verschleierung: hinter diesem frauendiskriminierenden Brauch steht eine weite Gesetzgebung und viele religiös motivierte Sitten, die die Frauen in fast jeder Beziehung diskriminieren.

INHALT

IRANS FRAUEN KÄMPFEN

FRAUENDEMONSTRATION

POLITIK DER KINDERLOSIGKEIT

DIE BESONDEREN GABEN DER FRAU

MAGAZIN

FLORA TRISTAN

KINDER - UND JUGENDBÜCHER

KULTUR

FRAUEN AM FLIESSBAND -
MÄNNER IM VORSTAND

AUS DEN KANTONEN

In 25-jähriger, ununterbrochener Herrschaft versuchte das Schahregime im Iran ein Entwicklungsmodell durchzusetzen, das darauf abzielte, westliche Vorbilder möglichst getreu zu kopieren. Der Grundirrtum dieses Modells beruhte auf einem bewusst akzeptierten ungleichgewichtigen Wachstum: in dem beschleunigten Ausbau bestimmter Teilbereiche im Industriesektor zu Lasten aller anderen Sektoren der Wirtschaft. Hauptleidtragender dieser Industrialisierung war vor allem die Landwirtschaft. Der Iran, einst Selbstversorger, wurde so zum grössten Nahrungsmittelimporteur des Mittleren Ostens. Die Folge war eine massive Landflucht verelendeter und entwurzelter Bauernfamilien; ein hoffnungsloses Subproletariat ohne jegliche Chance. Aber selbst Bürger und Kleinbürger blieben von der Krise nicht verschont. Von ausländischem Kapital an die Wand gedrückt, verloren sie zusehends ihre Existenzmöglichkeiten, die auf den traditionellen Produktionsweisen beruhen. Parallel zur steigenden Unzufriedenheit verstärkte sich auch die politische Repression: allein im Jahre 75 wurden über hundert Oppositionelle hingerichtet und die Gefängnisse mit politischen Opfern überfüllt.

An diesen Schwachpunkten setzte die Kritik Khomeinys an. Immer wieder wies er darauf hin, dass ein enger Zusammenhang zwischen Rüstung, wachsender ökonomischer Abhängigkeit, zunehmender Repression einerseits und Verarmung der Massen sowie ihrer kulturellen und religiösen Entwurzelung andererseits bestand. Und weil die Betroffenen diesen Zusammenhang tagtäglich am eigenen Körper erlebten und erlitten, konnte Khomeiny bei ihnen leicht Gehör finden und einen Keil zwischen sie und das Regime mit seinen sich bereichernden und zutiefst korrumpierten Profiteuren treiben. Er versprach ihnen, was sie immer mehr suchten: eine neue Identität, die Rückbesinnung auf die traditionellen Werte eines islamischen Volkes. Diese wurden zunehmend wichtiger als der Pseudowohlstand, an dem ohnehin nur wenige teilhatten. So wurde Khomeiny mit seinen radikalen Forderungen nach Abschaffung der Monarchie und des ausländischen Einflusses zur Symbolfigur einer Bewegung, deren Teilnehmer sich zwar darin einig waren, dass die Diktatur beseitigt werden sollte, die bisher jedoch nicht die Möglichkeit gehabt hatten, ihre besonderen gesellschaftlichen Bedürfnisse zu artikulieren, geschweige denn in der Lage waren, ihre eigenen politischen Organe aufzubauen. Das galt vor allem für die Arbeiter und Angestellten, armen und landlosen Bauern, für das sogenannte Subproletariat, die linken Intellektuellen und auch für die Frauen.

ZUR SITUATION DER IRANISCHEN FRAUEN

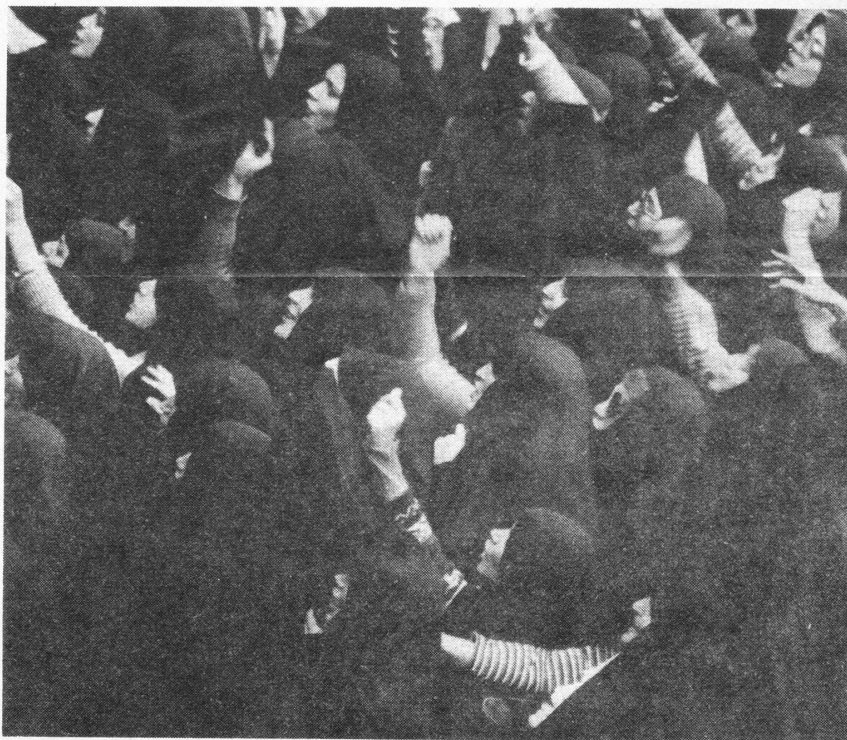
Vielfach gefesselt in den Zwängen einer orientalischen Gesellschaft, brachte die Pahlavi-Dynastie den Perserinnen keineswegs die erhoffte Gleichberechtigung. Deren Politik beschränkte sich darauf, den Frauen neben ihrer traditionellen Rolle als Hausfrau und Mutter zusätzlich die Rolle der billigen Ar-

beitskraft für eine expandierende industrielle Produktion zuzuschieben. Dass das Regime zu weiteren Zugeständnissen nicht bereit war, zeigte sich bereits während der konstitutionellen Bewegung, aus der auch die erste Frauenbewegung im Iran hervorging. Damals entwickelte sich schnell eine Avantgarde, die organisiert für die Gleichberechtigung der Frau kämpfte und zum ersten Mal artikulierte, was den Perserinnen am Herzen lag. Doch mit der Zerschlagung der politischen Bewegung wurden auch die Frauen wieder auf ihren angestammten Platz verwiesen.

Nachdem man solchermassen alle demokratische Strömungen zerstört hatte, wurden nun Reformen von oben verordnet. In Bezug auf die Frauen bestand die entscheidende Neuerung in einem Verbot des Schleiers im Jahre 1936 durch Reza-Schah, dem Vater des abgesetzten Schahs. Ohne den entsprechenden politischen und sozialen Hintergrund bedeutete dies für die mei-

es jedoch eine Farce, da es ohnehin keine wirklich demokratischen Wahlen gab.

Im Bereich der Gesetzgebung machte man den Frauen endlich allmählich Zugeständnisse: 1967 wurde das vorwiegend auf islamischer Grundlage basierende Ehe- und Familienrecht geringfügig reformiert, trotzdem ist es auch heute noch alles andere als eine gesetzliche Verankerung der Gleichberechtigung der Frau. Die Vielehe wurde zwar abgeschafft, doch kann ein Mann mit Einwilligung seiner Ehefrau noch immer eine zweite Frau heiraten. Auch die Zeitehe – eine spezielle Form der käuflichen Liebe – wurde beibehalten. In bestimmten Fällen kann die Frau heute die Scheidung beantragen, wovon auch – sofern die ökonomischen Möglichkeiten vorhanden sind – rege Gebrauch gemacht wird. Doch noch immer ist der Mann das Oberhaupt der Familie, er bestimmt den Wohnort, und in vielen Fällen braucht die Frau seine schriftliche Genehmigung, so z.B. wenn sie sich einer Ope-



sten Frauen eher eine Vergewaltigung ihrer Persönlichkeit. Auf den Strassen kam es zu wüsten Szenen: Soldaten rissen den widerspenstigen Frauen die Tschadors von den Köpfen und die so „emanzipierten“ zeigten sich keineswegs dankbar. Dies war nicht weiter verwunderlich, denn zum gleichen Zeitpunkt hatte die überwiegende Mehrheit der Frauen weder irgendeine Bildungsmöglichkeit nutzen können, noch hatten soziale und gesetzliche Änderungen stattgefunden, die den Frauen bessere Chancen einräumten. Rechtlich war die Frau nach wie vor total der Gewalt des Mannes ausgeliefert und noch immer wurde ihr das Wahlrecht verwehrt.

Anfangs der 60er Jahre nannte der Schah die Frauenfrage erneut in Angriff und 1963 erhielten die iranischen Frauen das Wahlrecht. Objektiv ein Fortschritt, blieb

ration unterziehen muss, die mit dem Gebären im Zusammenhang steht oder wenn sie eine Arbeit annehmen möchte. Auch das alte Erbrecht, welches Frauen stark benachteiligt, blieb völlig unangetastet. Und zum Schluss das wohl markanteste Beispiel für die sexistische Gesetzgebung: Erwischt ein Ehemann seine Frau mit einem andern Mann, so darf er beide töten, ohne deshalb bestraft zu werden. Tötet aber umgekehrt eine Ehefrau aus Eifersucht, so wird sie wegen vorsätzlicher Tötung zum Tode verurteilt.

Die noch immer gravierende Benachteiligung der Perserinnen macht sich auch im Bereich der Bildung bemerkbar. So geht aus jüngeren statistischen Untersuchungen hervor, dass 1971 von allen Frauen, 74,5 % Analphabetinnen waren, auf dem Land betrug der Prozentsatz sogar

92,7 %, in den Städten 52 %. Von 2,7 Millionen, die lesen und schreiben konnten, hatten 127'000 keinen Schulabschluss, ca. 2 Millionen den Grundschulabschluss, 613'000 Mittlere Reife und nur 30'000 das Abitur oder eine höhere Ausbildung. Doch allmählich verbessert sich das Bild zugunsten der Frauen: heute werden im Iran immerhin ein Drittel aller Studienplätze von Frauen belegt. In der Regel bringt die Berufstätigkeit den Frauen aber keineswegs die notwendige Unabhängigkeit, denn von den weiblichen Personen verrichtete Tätigkeiten sind denkbar schlecht bezahlt. Das niedrige Gehalt reicht nicht dazu aus, ein eigenständiges Leben zu führen, weshalb die Frauen weiterhin von den Männern abhängig bleiben. Niedrige Löhne, mangelnde Arbeitsplätze, fehlende Sozialmassnahmen und traditionelle Hemmnisse bewirken denn auch, dass die überwiegende Mehrheit der Perserinnen sich noch immer ausschliesslich mit Haushalt und Kindererziehung beschäftigt. Von 17 Millionen iranischer Frauen und Mädchen waren 1971 nur 2,5 Millionen ausserhalb des Hauses wirtschaftlich tätig, wobei hier jedoch all jene Frauen nicht erwähnt werden, die im Rahmen der häuslichen Kleinproduktion nebenher arbeiten, d.h. Handarbeiten machen, Teppiche knüpfen usw. In einer besonders bedrückenden Situation befinden sich in der Regel die Mädchen: aufgrund der allgemeinen Armut werden sie auch heute noch oft früh verheiratet, um versorgt zu sein, oder sie müssen sich von klein auf als Dienstmädchen oder Teppichknüpferin verdingen. Da es weder ein Jugendschutzgesetz, geschweige denn ein Verbot der Kinderarbeit gibt, ist ihre Ausbeutung besonders krass. Ein elendes aussichtsloses Leben ist es denn auch, dass bei den Schah-Demonstrationen vor allem die arme Mehrheit der Frauen auf die Strassen getrieben hat, und hier liegt auch die Ursache für das vorwiegend verschleierte Erscheinungsbild, welches diese Frauen boten: die armen Perserinnen in den Städten sind noch grösstenteils verschleiert.

DER SCHLEIER (TSCHADOR)

Auf dem Land konnte sich der Schleier nie recht durchsetzen, da die Bauern- und Nomadenfrau seit jeher in der Landwirtschaft und Viehzucht mitarbeitet und ihr das Flattergewand dabei sehr hinderlich wäre. In den Städten ist das Bild dagegen sehr unterschiedlich. In Teheran sind die diesbezüglichen Unterschiede am deutlichsten zu sehen: Im Norden, wo die Reichen leben, tragen die Frauen keinen Schleier mehr; sie sind nach der neuesten europäischen Mode gekleidet. Beim Mittelstand, der im Zentrum lebt, sieht man den Schleier ebenfalls nur noch selten, doch je weiter man nach Süden, d.h. in die ärmeren und ärmsten Gebiete kommt, umso mehr trifft man auf verschleierte Frauen.

Zu den Demonstrationen gegen das Schah-Regime haben nun bürgerliche und intellektuelle Frauen den Tschador wieder angezogen, um ihre Solidarität mit den am meisten Unterdrückten zu symbolisieren und um sich deutlich gegen den Lebensstil der Reichen abzugrenzen. Zudem können die Perserinnen auf diese Weise ihrem Zorn gegen die in Ton und Bild propagierte moderne Frau als Sexobjekt, als gefällige und immer bereite Bettgenossin ohne Schleier aber auch ohne alle anderen Hüllen, Ausdruck geben. Für viele Frauen war also der Tschador ein momentanes Symbol und Kampfmittel sowohl gegen die allgemeine als auch die frauenspezifische Unterdrückung, was jedoch keineswegs besagte, dass die Mehrheit der iranischen Frauen wieder in eine verschleierte Vergangenheit zurück wollte. Wie heftig sich die Perserinnen gegen eine von oben aufgezwungene Verschleierung wehren, hat sich in den letzten Tagen gezeigt: zehntausende von iranischen Frauen haben sich in Teheran tagtäglich zusammengefunden, um unverschleiert protestierend durch die Stadt zu marschieren. Vordergründiger Anlass ihrer Pro-



teste waren Äusserungen Khomeinys, in denen er die "entblösten Frauen" in Büros und Regierungsämtern verdammt; Frauen sollten entsprechend den islamischen Gesetzen "anständig gekleidet" an ihren Arbeitsplätzen erscheinen. Nach den derzeit angewandten Massstäben im Iran bedeutet dies, dass sie den Tschador tragen müssten. Nichts zeigt die Situation der Frau im Orient besser als eben dieser symbolhaft für alle frauen-diskriminierenden Sitten und Gesetze dastehende und heute hoffentlich mehr als nur symbolhaft fallende Schleier. Die Verschleierung der Frau als Ausdruck hochpatriarchalischen Gebarens fällt sogar hier im Westen auf, wo die Diskriminierung der Frau nicht an einem Stück Tuch gemessen werden kann, sondern in einer sich freiheitlich gebenden Gesellschaft viel besser versteckt ist. So ist denn auch in der Schweiz selbst in bürgerlichen Kreisen die Sympathie für die gegen Khomeiny und Schleier kämpfenden Frauen erstaunlich gross, doch beruht diese an und für sich erfreuliche Haltung auf genau demselben falschen Verständnis von Emanzipation, um dessen Willen die iranischen Machthaber die Frauen wieder in den Tschador gehüllt haben möchten. Es geht den iranischen Frauen ja eben nicht darum, die Scheinemanzipation unter dem Schah-Regime wieder zu erreichen, es geht um mehr, um Menschenwürde, Frauenwürde. Mit dem Ablegen des Schleiers kämpfen sie gegen jegliche patriarchalische, sexistische Herrschaft, auch nach der Revolution. Denn die Revolution hat den Frauen erst die Möglichkeit gegeben, sich als politische Kraft zu empfinden: der Kampf um Gleichberechtigung und Emanzipation muss jetzt, im neuen Staat, durchgeführt werden. So bleibt uns abschliessend zu hoffen, dass es den iranischen Frauen gelingt, mit ihren Massendemonstrationen "ihre" Revolution in der Revolution mit Hilfe internationaler Frauensolidarität zu einem guten Ende kommen zu lassen.



Perserinnen bei der Landarbeit

Maya Trösch